

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

8.7.1888 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946591)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Abatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr 80.

Oldenburg, Sonntag, den 8. Juli.

1888.

### Verfrühung und Ueberbürdung.

(Schluß.)

Die Schule kann stets, wenn man ihr den allerdings nicht unberechtigten Vorwurf der Ueberbürdung macht, darauf hinweisen, daß ihr die Ziele von dem Stande der Wissenschaften, von den Forderungen des Lebens gesetzt werden; aber gerade darum sollte das Haus desto schonender mit der geistigen Kraft des Kindes verfahren, und ihr nicht noch zu der Last, die ihr von der Schule aufgelegt wird und meist auch werden muß, noch andere Lasten legen.

Wenn der Schüler, klein oder groß, eine erkleckliche Zahl von Stunden auf der Schulbank gesessen hat, dann noch zu Hause mit Aufgaben, Wiederholungen, Vorbereitungen sich beschäftigen muß, kann es nur von Nachtheil sein, wenn der Rest an Zeit und Kraft von allerlei Nebengegenständen in Anspruch genommen wird, wenn noch Sprachen, Musik und dergleichen anstatt der nöthigen Erholung, des Spiels getrieben werden.

Aber das allein ist noch nicht die ganze Schuld, die das Haus trifft, wenn von Ueberbürdung die Rede ist; das ist sogar nur der geringere Theil; das Haus macht sich nämlich einer größeren pädagogischen Sünde schuldig, auf welche der unsterbliche Pestalozzi, der begeisterte Menschen- und Kinderfreund, mit großem Nachdrucke hinwies — das ist die Sünde der Verfrühung. Den meisten Eltern erscheint der Schritt, den die Natur enthält, viel zu langsam; ungeduldig wollen sie Früchte reifen sehen und lassen der Knospe nicht die Zeit zur Entfaltung.

Nervöser Eltern Kinder — und wer ist heute nicht nervös? — tragen eine üble Erbschaft mit sich, und es sollte unsere Aufgabe sein, die Erziehung so zu lenken, daß die angeborene arge Disposition abgeschwächt werde; anstatt dessen wird die Jugend mit Genüssen bekannt gemacht, die dem Lebensalter nicht angemessen sind, in Kreise eingeführt, in die sie noch nicht gehört, und von Dingen unterrichtet, die sie noch nicht braucht.

Kaffee, Thee, geistige Getränke, Tabak — dem erwachsenen Kulturmenschen längst nicht mehr bloß einfache, angenehme Genussmittel, sondern mächtige Bedürfnisse, bleiben der Jugend nicht lange genug vorenthalten; mit unbegreiflicher Verblendung und Gedankenlosigkeit lassen viele Eltern es nicht nur zu, daß Söhne und Töchter, von der Großmannsucht getrieben, von dem Beispiele angeleitet, nach solchen Dingen greifen, sondern sie reichen sie ihnen wohl auch selbst. Diese verfrühten Genüsse, zuweilen auch noch mit Nachtwehen, mit Unterhaltungen in größeren Gesellschaften verbunden, überreizen das Nervensystem des jungen Menschen und machen dasselbe vor der Zeit untauglich. Zu der Schädigung durch verfrühten Genuss gesellt sich das verfrühte Lernen.

Man sollte daher sich immer wieder aufs Neue gegenwärtigen, daß das uralte Wort: „Nur im gesunden Leib ist ein gesunder Geist“, ewig wahr bleibt.

### Der Dank des Kaisers.

Schwere Tage sind über Mich und Mein Haus gekommen, von Neuem ist Mein kaum beruhigtes Gemüth tief erschüttert. Mit dem Heimgange Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich, welcher Meinem theueren Großvater so bald in die Ewigkeit folgen mußte, ist Mir der beste und liebevollste Vater, dem Lande der treueste und edelste Herrscher entrissen worden. Nur auf allzu kurze Zeit war es Ihm durch ein hartes Geschick vergönnt, zum Heile Seines Volkes, das Er mit voller Liebe umfaßte, zu wirken. Die ganze deutsche Nation in erhabener Einmüthigkeit trauert mit Mir um einen solchen Verlust und fremde Völker nehmen Theil an unserem gemeinsamen Schmerze. Prachtvolle Blumen und Kränze, welche von nah und fern dem Hohen Entschlafenen gewidmet worden, zahlreiche Zuschriften und Telegramme, in denen Mir herzlichste Beileid ausgedrückt wird, geben Zeugniß von der reichen Liebe und Verehrung, welche der Verewigte Sich im Leben erworben hatte. Gemeinden, Vereine und einzelne Personen aus allen Theilen Deutschlands, insbesondere auch aus Elsaß Lothringen, Deutsche auf fremdem Boden, selbst in fernen Welttheilen, soweit nur die Trauerkunde drang, haben in solcher Weise ihr warmes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht.

Es ist wahrlich rührend für Mich und gewährt Mir erhebenden Trost, Meinen geliebten Vater noch über das

Grab hinaus so treu und innig geehrt zu sehen. Aus der Tiefe Meines Herzens sage Ich daher für alle diese Zeichen wahrer Theilnahme, welche Mich in den Tagen der Trübsal aufgerichtet haben, Meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank mit der Versicherung, daß gleich Meinen Vorfahren auch Mein ernstes Bestreben sein wird, in ungestörter friedlicher Arbeit das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. Möge Gott Mir Seinen Segen dazu geben!

Ich ersuche Sie, diesen Gruß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 26. Juni 1888.

Wilhelm.

An den Reichskanzler.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 7. Juli.

Am morgenden 8. Juli feiert Seine Königliche Hoheit unser allverehrter Großherzog **Nicolaus Friedrich Peter** sein Geburtsfest. Mit welcher Freude das Oldenburger Volk diesem Tage, der unserm geliebten Landesfürsten das Leben gab, stets entgegenfieht, braucht kaum mehr konstatiert zu werden. Die Gerechtigkeit, Leutseligkeit und Milde unseres angestammten Landesherren hat ihm die Liebe seiner Unterthanen in einem Grade erworben, wie es wenigen Landesfürsten gelingen dürfte. Beim Eintritt in sein neues Lebensjahr bitten wir nun den Allmächtigen, daß er dem Oldenburger Lande seinen Herrn und Fürsten noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische am Leben erhalten möge zum Glück und Segen seiner Bewohner. Das walte Gott!

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, die Stationsassistenten **Müller II.** in Hude und **Bertram** in Elsfleth zu Stationsverwaltern und mit dem 1. Oktober d. J. den Lehrer **Meyer** in Oldenburg zum ordentlichen Seminarlehrer zu ernennen, sowie den Nebenlehrer **Böning** daselbst die Stelle des Hilfslehrers zu verleihen.

**Verliehen.** Dem Amtsschreiber **Wille** in Varel ist die Stelle des Amtsschreibers beim Großherzoglichen Amte Jever zum 1. Oktober d. J. verliehen worden.

Am morgenden Sonntag den 8. d. Mts. werden folgende **Extrapersonenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren werden:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.30 Nachm. zurück 9.50 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Rastede . . . 3.55 Nachm. zurück 7.40 Abends.

Den Mitgliedern des **Oldenburger Schützenvereins** stehen im nächsten Monat besonders feiliche Tage bevor. Der genannte Verein feiert nämlich gelegentlich seines diesjährigen Schützenfestes, welches am 5. und 6. August abgehalten werden wird, gleichzeitig seine 25. Wiederkehr seiner Schützenfestfeier in seinem jetzigen Lokale, dem „Oldenburger Schützenhofe“. Aus Anlaß dieser Feier ist nun am Montag eine Deputation des Schützenvereins in Audienz bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge gewesen, um Hochdenselben zu diesem Feste einzuladen. Seine Königliche Hoheit haben in huldvollster Weise diese Deputation empfangen und die Einladung gnädigst angenommen. Hochderselbe hat sein Erscheinen am 5. August auf Nachmittags um 4 Uhr in Aussicht gestellt. Abweichend wie in früheren Jahren wird der Schützenausmarsch zum Festplatze am ersten Tage des Festes Nachmittags etwa um 3 Uhr vom Theatergarten aus geschehen und soll daselbst in der Zeit von 1 bis halb 3 Uhr ein Konzert von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 wie auch Mittagessen der fremden das Fest besuchenden Schützenbrüder stattfinden. Möge dem Feste eine recht günstige Witterung bescheert sein.

Es dürfte manchen unserer Leser interessieren, zu erfahren, daß der frühere Theaterdirektor und langjährige

Hierzu eine Beilage.

tüchtige Leiter unseres Theaters, Herr **Woltered**, nach vierjähriger Abwesenheit in Berlin, Braunschweig u. s. w. seit dem 1. d. Mts. wieder in unsern Mauern weilt und Stellung in der Redaktion der Nachrichten für Stadt und Land gefunden hat. Wir heißen Herrn Woltered noch nachträglich herzlich willkommen und wünschen ihm in seinem neuen, auch etwas dornen- und Klippenreichen Berufe viel Glück. Was aber unser Theater unter Woltereds Leitung war, und was es unter Devrients Leitung geworden ist, darüber werden wir uns bei Gelegenheit später äußern.

Zum Besten der „Waisenhäusstiftung für das Herzogthum Oldenburg“ findet am Sonntag den 15. Juli auf dem Oldenburger Schützenhofe ein großes **Sommerfest** statt. Dasselbe besteht in einem großen Gartenkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. **Hüttner**, aus einem großen Brillanfeuerwerk arrangirt vom Herrn Oberfeuerwerker **Hoffmann** bei prachtvoller Illumination des Gartens und Parks, sowie aus einem solennen Ball in beiden Sälen des Schützenhofs. Dabei werden Kinderbelustigungen aller Art, Aufsteigen von Ballons u. s. w. stattfinden und Schieß-, Verkaufs- und Unterhaltungsbuden allerhand am Platze sein. Dem Feste sei des guten Zweckes wegen, welchen dasselbe verfolgt, günstige Witterung und rege Betheiligung gewünscht.

### Schwurgericht.

3. Sitzung.

Mittwoch, den 4. Juli, Vormittags 10 Uhr

Präsident: Herr Landgerichts-Direktor **von Bach**. Richter: Herren Landger.-Rath **Kiz** und Landger.-Assessor **Ruhstrat**. Staatsanwalt: Herr Gerichts-Assessor **Meyer**. Verteidiger: Herr Rechtsanwält **Carstens**. Gerichtsschreiber: Herr Accessit **Stukenborg**.

Auf der Anklagebank befindet sich der Schreiber **Friedrich Fick** aus Herrstein, der bereits ein Duzend Vorbestrafungen wegen Diebstahls, Betrugsverbrechens u. s. w., bestehend in 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß und reichlich 4 Jahren Zuchthaus, hinter sich hat. Diesmal hat sich das saubere Würschchen wegen Münzverbrechens vor den Schranken des Schwurgerichts zu verantworten.

Wie die Anklage behauptet, hat der Angeeschuldigte sich mindestens 26 falsche Zweimarkstücke zu verschaffen gemüht und in den Verkehr gebracht. Außerdem ist der Angeklagte, wie die Vorakten ausweisen, wiederholt bestraft worden, weil er werthlose Papierstücke, die er als Papiergeld bezeichnete, an Andere ausgab oder auszugeben versuchte.

Nachdem die Herren Geschwornen die Schuldsfrage bejaht, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

4. Sitzung.

Donnerstag, den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Landger.-Rath **Niemöller**. Richter: Wie oben. Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt **Guber**. Verteidiger: Herren Rechtsanwält **Müller** und **Niebour**. Gerichtsschreiber: Accessit Herr **Schwarz**.

Auf der Anklagebank befinden sich der Schlachter **Friedrich Wilhelm Heine** und der Arbeiter **Friedrich Wilhelm Siebrecht**, beide aus Langwarden, wegen Meineids.

Die Zeugenaussagen in Betreff des Hauptpunktes der Anklage waren aber so unklar und widersprechend, daß die Geschwornen die Schuldsfrage verneinten, worauf die Angeklagten kostenlos freigesprochen wurden.

### Wandlungen.

Novelle von **F. Schifhorn**.

(Fortsetzung.)

Ein kräftiger Peitschenschlag der Dame traf das Pferd, und eben als Graf **Hochkirch** nach kaltblütiger Untersuchung des Terrains sein Pferd zum Sprunge antrieb, stürzte Frau von **Freiheim** ohne einen einzigen Blick nach rückwärts davon.

(Verfolg siehe letzte Seite.)

## Der Boulangismus wirthschaftet ab.

Die Gefahr der boulangistischen Bewegung, — die so schwer auf die französische Republik drückte, und die nicht bloss für Frankreich selbst, sondern auch für das friedliebende europäische Publikum ein Gegenstand der Besorgnis war, darf als beseitigt betrachtet werden. Der Exgeneral mag bei den nächsten Wahlen ein oder das andre Mandat bekommen, sein Name aber ist nicht mehr der Sammelpunkt für die unzufriedenen Elemente in Frankreich, weder auf der rechten noch auf der linken Seite. Die Ueberzeugung, welcher sich die Anhänger Boulangers hingeben, daß die bonapartistische Partei einfach den Zielen Boulangers sich zur Verfügung gestellt habe, und daß es ein Leichtes sein werde, weitere Bestrebungen derselben im Zaum zu halten, hat sich als eine Illusion erwiesen. Die Bonapartisten haben ihre eigene Marschrouten, aber sie, wie die Monarchisten überhaupt, sind trotz der zahlreichen Verbindungen, die sie im Heer und dem Beamtenstand haben, für die heutige Republik bei weitem nicht mehr so gefährlich wie in den siebziger Jahren, wo die Richter und Verwaltungsbeamten aus den Reihen der Monarchisten genommen wurden und wo der Chef der Republik, Mac Mahon selbst ein entschlossener Anhänger der Monarchie war. Ueber alle ihre Versuche und Anläufe zum Sturz der Republik ist die letztere triumphirende Siegerin geblieben. Es wird dies auch ferner der Fall sein, weil die Franzosen wissen, daß eine monarchische Restauration ohne Blutvergießen diesmal nicht ablaufen könnte und daß angesichts der Gefahren, die sich heute über Frankreich zusammenziehen scheinen, eine Veränderung der Regierungsform der Ruin desselben sein würde. Freilich ist die Republik noch nicht gegen alle Gefahren von innen gesichert. Die Stabilität der Regierung, die erste Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung eines jeden Staatswesens, ist noch nicht erreicht, aber es scheint doch, als ob die Klagen über das öde Parteigezänk und die gesetzgeberische Unfruchtbarkeit und den Mangel einer festen Autorität nach und nach verstummen müßten, denn die Kammern haben in letzter Zeit doch eine Reihe von Gesetzen durchgebracht, welche von einem gewissen Verständniß für die Bedürfnisse der Masse der Bevölkerung Zeugniß abgeben und welche die ethischen wie die materiellen Verhältnisse im Lande ungewissermaßen verbessern werden. Die Erhaltung der Republik, die den Frieden bedeutet, ist also heute mehr als je eine hohe Wahrscheinlichkeit, wenn nicht eine Gewißheit.

## Deutschland.

— Wie man hört, liegen jetzt die definitiven Bestimmungen über die Reise des Kaisers nach Petersburg vor. Danach wird sich Kaiser Wilhelm am 13. in Kiel einschiffen und begleitet von einem Geschwader unter Befehl des Prinzen Heinrich die Fahrt antreten. Wie die „Post“ meldet, beabsichtigt der Kaiser die Reise als Contre-Admiral des Geschwaders zurückzulegen. Die Begegnung der beiden Monarchen wird auf russischem Boden stattfinden. Aus Petersburg wird gemeldet, daß Vorbereitungen dort getroffen werden, um dem deutschen Kaiser ein großes militärisches Schauspiel bieten zu können.

Von der Begegnung Kaiser Wilhelms II. mit dem Zaren erwartet man in Wien nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ von dort, daß, obwohl keinerlei politische Unterhandlungen zwischen den Souveränen bevorstehen, dieselbe zur Herstellung eines Verhältnisses zwischen Petersburg und Wien führen werde, welches Rußland und Oesterreich in den Stand setzen würde, sich gegenseitig gute Dienste zu leisten und möglicherweise in einem stillschweigenden Seltenlassen des österreichischen Einflusses in Serbien und des russischen Einflusses in Bulgarien, sowie auch in der Herbeiführung einer Genugthuung für Rußland gipfeln könnte.

— In Straßburg ist dem „Eis. Journal“ zufolge das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm beabsichtige im Oktober das Reichsland zu besuchen. Näherung erhält das Gerücht durch die Nachricht, daß an die Bauleitung des Kaiserpalastes in Straßburg die Weisung gelangt ist, die Arbeiten derartig zu beschleunigen, daß der Palast vom Oktober ab bewohnt werden kann.

— Ueber den neuen Minister des Innern, Herrn Herrfurth, verlautet, daß er sich bereits als Schriftsteller betätigt hat, besonders auf dem Gebiet der Statistik. Auf dem Gebiet der Gemeindebesteuerung ist er als eine der ersten Auto-

ritäten zu bezeichnen. Grundlegend war in dieser Beziehung sein Aufsatz „Beiträge zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen“ in der Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureaus. Ueber das Kommunalsteuer-Notgesetz hat Herr Herrfurth in Gemeinschaft mit dem Geh. Ober-Regierungs-Rath Noll einen Kommentar veröffentlicht, der in zwei starken Auflagen erschienen ist. Außerdem gab er eine systematische Darstellung dieses Gesetzes heraus und zwar soweit dasselbe Aktiengesellschaften und Genossenschaften betrifft, während er schon vor längerer Zeit eine Monographie über die Heranziehung der Versicherungs-Gesellschaften zu Gemeindeabgaben erscheinen ließ. Seine letzte selbständige Arbeit behandelt die Gemeindeabgabepflicht der Militärpersonen. Herr Herrfurth hat bereits im Jahr 1872, als er noch Regierungsrath bei der Regierung in Arnberg war, eine Studie über das Kirchenpatronat und die Bedingungen seiner Aufhebung geschrieben und vor einigen Tagen die dritte Auflage seines kleinen Handbuchs über die Prüfungen zu den höheren Verwaltungsämtern herausgegeben.

— Am 13. Juli findet im Posener Bazar die General-Versammlung der polnischen Rettungsbank statt. Die in Thorn verlegte „Gazeta Torunska“ enthält nun in ihrer Nummer vom 1. Juli eine Posener Korrespondenz, worin mitgeteilt wird, daß diese General-Versammlung, jedenfalls das letzte Lebenszeichen dieses hochinteressanten Instituts sein werde. — Der Posener Berichterstatter des Thorer polnischen Blattes spricht offen aus, daß die Versammlung die Bank zweifelsohne auflösen wird.

— In betreff des in diesem Herbst stattfindenden Kaiser-Mandövers wird mitgeteilt, daß dasselbe am 14. August in der Nähe von Frankfurt a. O. stattfinden wird und an demselben das Garde- und 3. Armeekorps theil nehmen werden.

— Die betreffenden Regimenter werden in voller Kriegsstärke erscheinen. Beim Garde-Korps werden per Kompanie ca. 80 Mann Reservisten und Landwehrlente eingezogen. — Auch das neue Gepäck dürfte zum erstenmal für Wehrlente in Verwendung kommen.

## Ausland.

**Frankreich.** Ueber die Resultate der Inspektion der französischen Grenzbefestigungen, welche der französische Kriegsminister Freycinet von seiner Rundreise an der Ostgrenze des Reiches heimgebracht hat, seien hier folgende interessante Einzelheiten angeführt: Alle Forts wurden in Stand gesetzt, den neuen Geschossen und Spreng-Materialien zu widerstehen. Die mit einem doppelten Gürtel umgebenen Forts können angeblich wenigstens einen Monat lang allen Geschossen widerstehen, was dem Kriegsminister im Kriegsfall die zur Bolidung der Mobilmachung erforderliche Zeit gewähren soll. Es bestehen an den östlichen Grenzen drei Verteidigungslinien: die Kavallerie-Divisionen, die eine Stunde nach der Kriegserklärung in's Feld ziehen werden, die Forts und — die stets marschbereiten Infanterie-Divisionen, welche in Nancy und Belfort sich befinden. Der in Nancy kommandirende General hat unter seinem unmittelbaren Befehl 4 Infanterie-Regimenter, 4 Batterien berittener Artillerie und 2 Kavallerie-Regimenter. Er wird nöthigenfalls die Höhen von Malzéville verteidigen; er würde den Anlauf des 15. deutschen Armeekorps brechen und dem 6. französischen Armeekorps Zeit lassen, rechtzeitig zu seiner Verstärkung einzutreffen. Damit das französische Heer, dessen Hauptquartier in Epinal sein wird, ohne Beunruhigung manövriren kann, ist es unentbehrlich, daß sein rechter Flügel nicht bedroht werde. Dieser rechte Flügel ist Belfort. Darum wurde Belfort „bis zur Unernehmbarkeit“ in Sicherheit gebracht. Zwei Gürtel von Forts umgeben das Schloß und den von Bertholdi gemauerten Eöwen. Auf der Seite von Petit-Croix, gegen die Grenze, wird der Platz nun durch eine Reihe von Redoubten und durch die Forts der oberen und der unteren Redoubte verteidigt. Die Truppen von Belfort werden Tag um Tag in den Manövern der „beweglichen Verteidigung“ geübt. Die Plätze wie Belfort, welche unermessliche verschanzte Lager sind, haben stets Garnisonen, die zahlreich genug sind, um die Offensiv ergreifen zu können. Herr de Freycinet hat verfügt, daß fortan 6 Batterien Feldartillerie in Belfort, wie in Héricourt, garnisoniren.

— Einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Massanauf zufolge, haben die dortigen französischen Staatsangehörigen wegen der den Ausländern von den italienischen Behörden auferlegten Steuern, als den Kapitulationen zuwiderlaufend,

Beschwerde geführt und sind infolge dessen darüber gegenwärtig Verhandlungen zwischen der französischen und italienischen Regierung im Gange.

**Rußland.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der russische Minister für Kommunikationen, General-Adjutant Prokjet, nach der Krim und dem Kaukasus begeben, um die Eisenbahnen in den genannten Provinzen einer eingehenden Inspektion zu unterziehen, was mit der bevorstehenden Reise des Kaisers Alexander III. nach obigen Provinzen in Zusammenhang gebracht wird. Kaiser Alexander III. wird auf diesem Ausflug von einem großen militärischen Gefolge begleitet sein.

**Bulgarien.** Fürst Ferdinand richtete an Stambulow in Sachen der Bornahme seiner Rehabilitation Popows ein Schreiben. Stambulow antwortete darauf, unter Berufung auf die Gesetze, verneinend. Eine Rehabilitation könne nur stattfinden, wenn die Sobranje Popow amnestire. Uebrigens sei es Popow unmöglich, vor 5 Jahren wieder in die Armee einzutreten. Prinzessin Clementine von Koburg reist Ende der Woche über Rußland nach Wien; dieselbe wird bis zur rumänischen Grenze (Orsova) vom Fürsten Ferdinand begleitet werden. Karawelows Behauptungen, Bulgarien wolle sich ganz unter Oesterreichs Protektorat stellen, werden als gewöhnliche Verheerungen bezeichnet.

**Afrika.** Aus der Kapstadt wird englischen Zeitungen gemeldet: Das hier garnisonirende erste Bataillon des schottischen Regiments segelte dieser Tage mit Artillerie und Gattlingkanonen nach Zululand ab, um zu der Truppenmacht unter dem Befehl des Generals Smyth zu stoßen. Es scheinen sich in Südafrika schon für die nächste Zeit wichtige politische Ereignisse vorzubereiten, da neuerdings auch sämtliche übrigen disponiblen Truppen von Natal Ordre erhielten, sich für den Marsch nach Zululand bereit zu halten. Wenn, nachdem schon vor Jahren die englische Autorität über den Kern der Zululänder siegreich aufgerichtet worden ist, neuerdings die kolonialen Behörden sich zu einer relativ so bedeutenden militärischen Kraftanstrengung entschließen, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wem in Wahrheit die jetzige Aktion gelten kann. Vielleicht einigen rebellisch gewordenen Zulustämmen, wahrscheinlicher aber den Bestrebungen der Transvaal- und andern Boerenrepubliken, die das fortwährende Vordringen des englischen Machteinflusses in Südafrika als unvereinbar mit ihrer eigenen politischen Unabhängigkeit zu betrachten scheinen. Es wird deshalb, so behaupten wenigstens die englischen Blätter, seitens der Boers die Unbotmäßigkeit der Kaffernstämme gegen die britische Oberhoheit unablässig geschürt, und dies ist wohl mit ein Grund, weshalb die Kolonialbehörden so großes Gewicht auf Entfaltung einer möglichst zahlreichen regulären Streitmacht in dem bevorstehenden Feldzug legen. Ein Kenner von Land und Leuten entwickelt den Lesern der „St. James Gazette“ sogar den Plan der Boeren. Derselbe soll darin bestehen, an Stelle der britischen die Afrikanerbesatzung zur alleinherrschenden in Südafrika zu machen. Die Boerenrepublik im Zululand hat sich für den Transvaal bereits angeschlossen. Als nächstes Ziel wird der Beitritt des Orange-Freistaates erstrebt, mit dem Entschluß, im Weigerungsfalle den Beitritt gewaltsam zu erzwingen. Hierauf würde die Kolonie Natal und endlich die Kapkolonie an die Reihe kommen, womit denn der Traum des unter seiner eigenen Flagge vereinigten Bundes der Staaten Südafrikas verwirklicht wäre. Kurz, nach der Schilderung der „St. James Gazette“ hätte England allen Grund, in Südafrika scharf aufzupassen. Inzwischen verlautet, daß auch die Boers stark rüsten, Kavallerie und berittene Artillerie formiren, nebstdem die Massenbewaffnung des männlichen Theils der Bevölkerung durchzuführen. Es scheint daher nicht ausgeschlossen, daß die Schwierigkeiten mit den Zulustämmen noch Verwicklungen mit den Boers im Gefolge haben können.

## Gerihtssaal.

**Ein Künstlerprozeß.** Vor der ersten Civilkammer des Landgerichts München I. gelangte jüngst der Prozeß des russischen Generaladjutanten und Reichsraths Grafen Adlerberg gegen den Maler Professor Josef Koppay zum Austrag. Professor Koppay hatte von Graf Adlerberg ein Baarbarleben von 2000 Mk. und im Jahr 1885 als Vorauszahlung für ein zu malendes Pastellbild der Frau Gräfin Adlerberg 1500 Mk. erhalten. Dieses Pastellgemälde wurde im Oktober 1886 abgeliefert, wurde aber, weil nicht ähnlich, zurückgewiesen

vergessen worden sein; dann öffnet er die Thür, um nach Georg auszuschaun, der heut zur Mittagszeit pünktlich zu kommen versprach. „Man könnte denken, Frau, unsre Nelly reiste nach Afrika,“ erklärt Herr Esdaille lachend. „Doch da kommt ja Georg und zu gleicher Zeit der Wagen.“

Währenddem ist Nelly in's große Wohnzimmer geeilt. Georg Abieu zu sagen. Mit zitternder Stimme beginnt sie: „Lebewohl, Georg, ich hoffe, daß Du bald Notar bist und ich danke Dir für Deine mir erwiesene Güte.“ Hier übermannte sie ihr Gefühl, schluchzend fährt sie fort: „Ach, vergiß mich nicht, laß mich immer Deine —“

Was sie ihm sein wollte, wurde nicht gesagt und Georg bebte in dem Gedanken, daß seine geliebte Nelly nun wirklich fort wolle, daß die Scheidungsstunde geschlagen. Er umschlang sie und bedeckte ihr schönes Gesichtchen mit Küßen.

„Dich vergessen, Nelly?“  
Da kam die alte Martha herein.  
„O Fräulein, 's ist die höchste Zeit, meint der Herr.“  
Und Nelly geht hinunter. Er liebte sie ja, er, der ihre einzige Liebe war.

Noch einmal schüttelt sie der treuen Martha Hand: „Abieu, abieu, liebe alte Martha, liebe alte Straße, liebe alte Stadt bis künftige Weihnachten, wo ich Euch wiedersehe.“ Dann beim Fortfahren bricht sie in Thränen aus, Thränen, die von ihrem Herzen alles Trübe hinunterwaschen, und nur den glänzenden Regenbogen des Glücks zurücklassen. Denn Nellys Herz ist jung und elastisch. Aller Zweifel ist entschwunden, alle Sorge entflohen. Georg liebt sie, was kann sie nun noch betrüben? Sie denkt wahrlich nicht an seine Ungewißheit, ob sie auch seine Leidenschaft erwiderte. Ja, schon der Gedanke

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Eine Herzengeschichte.

(Fortsetzung.)

Als Frau Esdaille nach einer Stunde zurückkehrte, fand sie ihren Gatten allein. „Georg,“ hob derselbe an, „ist ein edler Junge. Obgleich er mir erklärte, wie er Nelly liebt und daß Trennung von ihr ihm bitterer als der Tod sei, meinte er dennoch, ihr Glück bedinge eine solche Scheidung. Er hofft zuversichtlich, sie werde nach einem Jahr für immer zu uns zurückkehren. Er hat recht und Nelly soll Mr. Davidson gehorchen sein.“

So war denn die Trennung beschlossen. Das arme Mädchen weinte und schluchzte, als sie hörte, daß ihr Georg es so wollte.

„Ach,“ klagte sie, „wie elend bin ich. Wie kann er nur glauben, das Geld Mr. Davidsons sei mir mehr als Ihre Liebe werth.“

Doch endlich ermannete sie sich, kühlte die brennenden Augen mit kaltem Wasser, ordnete ihr reiches Haar und ging beruhigt in's Wohnzimmer hinunter, sich zur Annahme des gefasteten Entschlusses dem Herrn Davidson bereit erklärend.

Während der Zeit, die sie noch bei den Esdailles verbrachte, erschien sie still und in sich gekehrt. Auch Georg war ernst und ging verschlossen umher. Niemals sprach er auch nur ein Wort des Bedauerns über ihr Fortgehen aus. So kam denn das Weihnachtsfest und mit ihm der Trennungstag heran, welcher auf den fünften Januar, dem Wunsch Herrn Davidsons gemäß, festgesetzt wurde.

Die letzten Tage verstrichen nur allzusehnell für Frau Esdaille; hatte sie doch für ihren Liebling noch soviel einzukaufen und einzurichten.

Herr Davidson wollte Nelly mit allem versehen wissen, was zur reichen Toilette eines jungen und schönen Mädchens geziemend und hatte ihrer Pflegemutter die nöthigen Mittel dazu gegeben. Da mußten Güte ausprobiert, Kleider angepaßt werden und die Freude über all' die kostbaren Sachen ließen Nelly kurze Zeit den Schmerz über die bevorstehende Abreise vergessen.

Jack muß den Silasammet-Anzug bewundern, was er mit ritterlicher Galanterie thut, wenn sie dann aber vor Georg steht, überfällt sie eine Schüchternheit, ihre Wangen färben sich höher, und verlegen äußert sie: „Ach, der böse Jack, der mir wieder das Haar zerzaust hat.“ Ehe sie noch anschauen kann, ist Georg aufgestanden und aus dem Zimmer gegangen und Nelly möchte weinen vor Aerger, sich ihm je genah zu haben. Außer sich geht sie in ihr Zimmer, während Georg über sich selber ärgerlich, so üble, eifersüchtige Laune gezeigt zu haben, zurückkehrt.

So brach denn der Dienstagmorgen heran. Die Koffer sind gepackt, von den wenigen Freunden ist Abschied genommen und es bleibt Nelly nun nichts weiter zu thun übrig, als das Kästchen und den gelben Kanarienvogel noch einmal zu füttern und ihr Myrthenbaumchen der Sorgfalt der Hausbewohner zu empfehlen, daß es bis zu ihrer Wiederkehr wachsen und blühen möchte.

Das ganze Haus ist in einem förmlichen Aufstand. Frau Esdaille sieht noch einmal die Reiseeffekten durch, ob auch nichts fehlt, ihr Mann tritt alle fünf Minuten eine Promenade durch die Zimmer an, es könnte ja etwas

und auch zurückgenommen. Professor Koppay fertigte nun ein Delbild der Frau Gräfin Adlerberg an, aber auch dieses wurde zurückgewiesen, in erster Linie, weil es nicht bestellt wurde, und dann, weil es auch nicht befriedigte. Graf Adlerberg hatte nunmehr kein Interesse mehr daran, daß ein Pastellgemälde seiner Frau von Professor Koppay gefertigt werde, und forderte deshalb den Vorschuß von 1500 Mk., sowie die 2000 Mk. Baarbarlehen zurück. Koppay widersprach, daß er das Bild zurückgenommen habe, verlangte für das Delgemälde 6000 Mk., den Betrag von 1500 Mk. als durch das gelieferte Pastellgemälde aufgezehrt, und wollte, da die Sache gerichtlich anhängig wurde, auf dem Weg der Widerklage von Herrn Grafen Adlerberg die Herausgabe von 4000 Mk. erwirken. Koppay behauptete, die Ähnlichkeit auf beiden Gemälden sei eine sprechende gewesen, und schlug als Sachverständige die Professoren v. Lenbach in München und Angeli in Wien vor, da die meisten Münchener Künstler gegen ihn voreingenommen seien. Professor v. Lenbach, der allein vernommen wurde, bezeichnete aber das Delbild als werthlos, nicht fertig und nicht ähnlich und auch keiner Ausbesserung fähig. Nun behauptete Koppay, v. Lenbach sei ebenfalls gegen ihn voreingenommen und stehe auf dem Standpunkt, ein Künstler solle überhaupt keinen Prozeß führen; sein Anwalt brachte daher die Verehrung der Sachverständigen Professor Liezenmaner und Kunstkritiker Veit in Vorschlag. 500 Mk. wurden im Lauf der Verhandlung für das erstgelieferte Pastellgemälde nachgelassen. Das Urtheil lautete: Beklagter Maler Koppay ist schuldig, an den Kläger Graf Adlerberg die Summe von 3000 Mk. zu zahlen; die Widerklage des Beklagten wird abgewiesen; der letztere hat sämtliche Prozeßkosten zu tragen.

### Ausnahmsweise

Die ersten Zwei-Markstücke mit dem Bild des Kaisers Friedrich sind jetzt zur Ausprägung gelangt; dieselbe wird in dieser Woche rasch fortgesetzt werden. Die Münzen sind vortrefflich gelungen. Von der blanken Silberfläche der Zwei-Markstücke heben sich die edlen Züge des verstorbenen Kaisers noch wirksamer ab, als auf den Kronen und Doppelkronen. Trotzdem ein erhebliches Quantum dieser Münzen zur Ausprägung gelangt, wird von denselben in den Verkehr als Scheidemünze wohl nur wenig übergeben. Wer in den Besitz eines derartigen Zwei-Markstücks gelangt, wird dasselbe gern als eine Erinnerung an den theuren Entschlafenen zurückhalten.

Das Ende eines Nihilisten. In Kralup in Böhmen hat ein russischer Student, namens Sekrenicki sich entleibt. Er war Nihilist und vollzog den Selbstmord auf Befehl des Exekutiv-Comités.

Ueber Attentate auf Studenten in Pisa schreibt man den „Münchener N. N.“ aus Rom: Sehr unliebsame Folgen haben die Univeritätsfeste in Bologna für die Studenten in Pisa gezeitigt. Die in Bologna zahlreich vertretene Pisaner akademische Jugend ließ es sich nämlich nicht nehmen, die in Bologna getragenen historischen, rothen, blauen und grünen Fakultätsmützen, die durchaus an die deutschen „Couleurs“ erinnern, auch nach der heimatlichen Alma mater zu verpflanzen. Dies scheint nun irgend welche geheim gebliebenen elenden Buben so gereizt zu haben, daß sich eine förmliche gegen die akademischen Bürger gerichtete Mörderbande nach anarchistischem Muster bildete. Kehten die Studenten nachts nach Hause, so durften sie sicher sein, in irgend einem finsternen Gäßchen überfallen und mit Dolchstößen regulirt zu werden. Mehrere Studenten erhielten von dem unbekannt gebliebenen Welchler Verletzungen der schlimmsten Art. Der Student Marche wurde so übel zugerichtet, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Als nun dieser Tage wiederum ein ganz eklatanter Fall dieses Terrorismus sich ereignete und zwar als Dolchattentat gegen den Studenten Flori, wobei letzterer nur aus reinem Zufall dem tödlichen Stoß entging, da entstand in der Studentenschaft Pisas eine ungeheure Bewegung, deren Zweck die Massenwanderung aus der ungasstlichen Stadt sein sollte. Jetzt ermannte sich aber auch die Stadtbehörde, die strenge polizeiliche Maßregeln dekretirte, und auf ein Telegramm des akademischen Senats hin erklärte der Unterrichtsminister, er selbst werde die Bürgerschaft für Leben und Sicherheit der Studenten übernehmen und verhängte eine Art Belagerungszustand über die Stadt Pisa. Die Studenten haben nun das Recht, Waffen zu tragen und

die Straßen der Stadt werden nachts von Militär abpatrouillirt. Ferner gingen aus Rom zahlreiche Geheimpolizisten nach Pisa ab. Leider hat man von den Böhewickern noch nicht die geringste Spur. Die Stadt Pisa, für welche die Almer mater eine Quelle des Reichthums ist, hat indessen durch die geheimnißvollen Vorgänge der letzten Tage Verluste erlitten, die nicht so leicht wieder gut zu machen sind. Bereits hat ein großer Theil der Studenten die Stadt verlassen, um sich in Bologna immatriculiren zu lassen.

Der Triumphbogen des Kaisers Augustus. Bei Bloßlegung der Grundmauern des dem Julius Cäsar geweiht gewesenen Tempels auf dem Forum Romanum in Rom stieß, der „Römisches Volkszeitung“ zufolge, der deutsche Architekt Otto Schulze, der diese Arbeiten im Auftrag des Archäologischen Instituts leitete, seitlich auf größere, gut erhaltene Fundamente. Er erkannte dieselben als diejenigen des Triumphbogens des Kaisers Augustus, über dessen Lage auf dem Forum Romanum man bisher völlig im unklaren war. Auf die Kunde von diesem Fund hat das archäologische Institut Herrn Schulze die weitere Ausgrabung übertragen und derselbe hat bereits das Ganze zu Tage gelegt. Die nur 50 Cm. tief unter dem bisherigen Boden verborgen gewesenen mächtigen Mauerreste, die wie an ähnlichen Baulichkeiten, in Traveringquadern erbaut, auf welche das Mauerwerk zu liegen kam, haben die Dimensionen von 5,30 zu 3,20 Meter in den Mittelpfeilern und 5,30 zu 1,50 in den Seitenpfeilern. Sie schließen einen Hauptdurchgang von 3,80 Meter und zwei Seitengänge von 1,90 Meter ein. Diese Fundamente, welche uns zeigen, daß der Bogen in seinen Abmessungen kleiner ist als die Triumphbögen des Septimius Severus und des Constantinus, welche die beiden einzigen von den in Rom noch ziemlich erhaltenen Triumphbögen mit Haupt- und Seitendurchgängen sind, liegen zwischen besagten Ueberresten des Tempels Julius Cäsars, und dem Puteal Libonis, dem mit einer Nische versehenen Steinring. Auf einer Augusteischer Zeit stammenden Münze finden wir den Triumphbogen abgebildet. Auf derselben ist jedoch die Schrift, welche den Gefeierten sowohl wie den Stifter nennt, „verhauen“ und nicht im richtigen Maßstab.

Das zu Ehren der fremden Journalisten am 2. d. Mts. von der dänischen Presse in Stoksborg bei Kopenhagen veranstaltete Fest war von etwa 200 Theilnehmern besucht. Der Präsident des Journalistenvereins, Professor P. Hansen, bot den Gästen Willkommen. Hierauf brachte der Redakteur der „Berlingske Tidende“, Dr. Manicus, den Toast auf den König aus; König Christian IX. sei der erhabene Protektor der Ausstellung und habe von der ersten Zeit an, wo der Gedanke der Ausstellung zu reifen begonnen, derselben sein volles Interesse gewidmet. „Wir wissen alle, in wie hohem Grad die Entwicklung und der Fortschritt des Landes in jeglicher friedlichen Beziehung, im Ackerbau, Handel und in der Industrie, in den Wissenschaften und in der Kunst dem König am Herzen liegt. Die Hoffnung, die der König am Eröffnungstag aussprach, daß sich die großen Erwartungen, die sich an die Ausstellung knüpften, zum Segen und zur Ehre des Landes erfüllen möchten, diese Hoffnung hegen wir alle. Wir richten deshalb zuerst und besonders unsern Dank an Se. Majestät den König und sein erhabenes Haus. — Die Ausstellung ist aber nicht nur eine dänische, es ist die nordische Ausstellung für Ackerbau, Industrie und Kunst, die in diesem Jahr in Kopenhagen“ eröffnet ist, und wir wissen alle, daß auch Se. Majestät der König Oscar von Schweden-Norwegen diesem Werk seine allerhöchste Sympathie und Unterstützung zugeeignet hat. — Die Ausstellung hat endlich noch eine internationale Seite, und ich erlaube mir deshalb noch hinzuzufügen: Alle Regierungen haben diese Sache gefördert. — Ich bitte Sie daher, in ein Hoch auf die Könige der nordischen Reiche und auf die fremden Souveräne und Staatsoberhäupter einzustimmen.“ Sodann toastete Professor Peter Hansen auf die Ausstellung und deren Kommission, der Kammerherr Amtmann Wille brachte ein Hoch auf die Presse aus, auf welches Sonnemann (Frankfurter Zeitung), Bandon (Temps) und der italienische Ausstellungs-Kommissar Carotti dankend erwiderten. Major v. Waldt-Jedlitz (Norddeutsche Allgem. Zeitung) gedachte schließlich mit anerkennenden Worten der warmen sympathischen Theilnahme, die die ausländische Presse bei dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich bekundet habe. Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Abends 9 Uhr kehrte die Festversammlung per Dampfschiff nach

Kopenhagen zurück und begab sich nach dem Tibolt, das prachtvoll beleuchtet war und wo zu Ehren der Gäste ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde.

Der sog. gelehrte Bettler, eine ganz neue Spezies, scheint sich in Paris, das schon so viele sonderbare Erscheinungen aufweist, aufgethan zu haben. Die Wälder berichten nämlich, daß ein junger, anständig gekleideter Mann die Boulevardcafés aufsucht und an deren Besucher, wenn sie ihm einen gebildeten Eindruck machen, folgende Ansprache hält: „Wollen Sie die Güte haben, mir eine Frage über die Daten, Ursachen und Wirkungen aller Verträge vorzulegen, die seit Pharamund bis zu Napoleon III. in Frankreich abgeschlossen worden sind? Sie können mich auch nach dem Jahr, dem Tag und der Stunde des Todes aller geschichtlichen Persönlichkeiten befragen, der Kaiser, Könige, Generale, Dichter u. s. w.“ Zum allgemeinen Erstaunen soll dieser junge Bettler-Gelehrte auf alle ihm gestellten Fragen ohne Zögern richtig und treffend antworten, worauf die Fragesteller und diejenigen, die diesem sonderbaren Geschichtsexamen beizuhören, ihre Anerkennung in klingender Münze auszudrücken pflegen.

Theaterbrand. In dem Théâtre des Bouffes Bordelais in Bordeaux brach dieser Tage ein Feuer aus, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Schaden beträgt 1 Million.

Mehre Mordthaten und erhebliche Unglücksfälle, unter denen ein Häusersturz, werden aus Paris gemeldet. Dieselben haben sich in den beiden letzten Tagen der vorigen Woche zugetragen. Die Frau eines Bäckers in der Straße St. Denis, die vor ihrer Verheirathung das Heiratsgesuch eines Maurergesellen abgeschlagen, wurde von dem letzteren in ihrem Laden in dem Moment, wo sie einen Kunden bediente, überfallen, der sie mit einem Revolver in die Brust schloß. Die unglückliche Frau, die noch so viel Kraft hatte, sich durch die Thür in den Hof des Hauses zu flüchten, wurde von dem Mörder verfolgt, der ihr noch zwei Schüsse in den Rücken nachscherte, worauf sie todt niederfiel. — An demselben Tage trat ein Weinhändler Namens Francois Roussel in den Laden einer Wittve Roussel ein und versetzte ihr mehrere Schläge ins Gesicht mit einem Schlüssel. Madame Roussel verließ das Zimmer und schloß sich in einem angrenzenden Zimmer ein. Drei Schutzleute, die auf ihren Hüften herzukamen und sich des anscheinend wahnsinnig gewordenen Mannes bemächtigen wollten, wurden von demselben mit einer Art angegriffen, wobei einer der Schutzleute so übel zugerichtet wurde, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Bei dem oben beragten Häusersturz, der zwischen der Straße Condy und der Straße Chateau d'Gau erfolgte, sind vier Personen um's Leben gekommen und mehrere andre erheblich verletzt. Das Haus, das von Arbeitern und mehren Industriellen bewohnt war, ist infolge der heftigen Regengüsse der letzten Tage in seinen Grundfesten erschüttert worden. Der kurz vor dem Einsturz erfolgte Erschütterung des Hauses hatten die Miether keine Wichtigkeit beigelegt, als ein neuer Krach erfolgte, infolge dessen eine Menge Personen unter den Trümmern begraben wurden. Den schnelligst herbeigerufenen Feuerwehrlenten gelang es nach langer Anstrengung, die Unglücklichen aus dem Schutt hervorzuholen, von denen vier ihren Wunden erlegen sind.

### Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Zur Reise Kaiser Wilhelms nach Italien schreibt die italienische „Vombarbia“: Der Sindaco von Mailand und der königliche Präfekt sind von Rom aus benachrichtigt worden, daß wahrscheinlich im Herbst eine Begegnung des deutschen Kaisers mit König Humbert in Mailand stattfinden werde.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz, betreffend die Regulirung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Rogat vom 20. Juni 1888.

Petersburg. (Telegramm.) Dieser Tage ist in Odeffa eine aus drei orthodoxen Priestern bestehende Deputation eingetroffen, welche der Negus Johann von Abyssinien nach Rußland entsendet hat, um den Festlichkeiten aus Anlaß des neunhundertjährigen Jubiläums der Einführung des Christenthums in Rußland beizuwohnen. Die Deputation, in deren Begleitung der bekannte Kosak Aschinow sich befindet, begiebt sich über Kiew nach St. Petersburg, um dem Zaren ein eigenhändiges Schreiben des Negus zu überreichen und wird sodann nach Kiew, dem Schauplatz der aus dem erwähnten Anlaß zu veranstaltenden Festlichkeiten, zu längerem Aufenthalt zurückkehren.

waren würde sie betrüben. Ist er doch ihr Geld, ihr König! Wie sollte sie, seine Herzenskönigin nicht mit Freuden und vollem Glück all' ihre Liebe ihm zurückgeben. Ihr ganzes Wesen blieb Herrn und Frau Esdaile unerklärlich. Sie begriffen nicht, wie man in einer Minute über die Abreise weinen und in der andern über die Rückkehr sprechen könne, als lägen kaum zwölf Stunden, geschweige denn ein Jahr dazwischen.

Als sie in Cheltenham Herrn Davidson trafen, sprach Nelly zu ihm in feiner und liebenswürdiger Weise, Ihr, der Esdaile Wunsch sei es gewesen, der sie vermocht habe, sein Anerbieten anzunehmen, sagte sie dem alten Herrn, und obgleich sie ihm sehr, sehr dankbar für seine Güte sei, würde sie nach einem Jahr zu denen wieder heimkehren, die ihr die Liebsten auf der Welt seien.

„Mag sein, meine Liebe, da Sie aber von der Welt soviel als nichts gesehen haben, so gilt Ihr heutiges Urtheil noch nicht,“ lautete seine gemessene Antwort. —

Einige Zeit nachher schrieb Nelly an ihre Tante: „Weine nicht, Tantechen; wenn Du krank bist, komme ich zu Dir, wie Du dasselbe auch bei mir thun wirst, und ein Jahr ist ja so schnell vergangen. Wo ich auch bin, Eurer werde ich stets gedenken, Papas, Jacks, Freds, und — und — Georgs. Gott wird uns zum nächsten Fest alle glücklich zusammenführen, zweifle nicht daran.“ — Frau Esdaile mochte es sich selbst nicht gestehen, aber eine Stimme flüsterte ihr zu, wie leicht ein junges Mädchen durch Glanz und Reichthum geblendet wird und obgleich Herr Davidson streng und finstern erschiene, würde er nicht Nelly auf alle Weise umzustimmen versuchen?! Wenn es ihm gelänge und das Mädchen ihnen untreu würde? Armer Georg, wie wäre es um Dich bestellt!

Drei Monate verstrichen, als ein Brief Herrn Davidsons die Esdailes benachrichtigte, daß er mit Fräulein Eleanor Hall nach dem Kontinent zu reisen gedenke und schon in wenigen Tagen England verlassen würde. Im Fall sie ihm zu schreiben hätten, so sollten sie den Brief seinem Agenten in Paris, Rue de Richelieu, zuschicken, der die Sorge für die Weiterbeförderung übernommen. Fräulein Hall sei gesund und würde, hätte sie ahnen können, daß er ihnen schrieb, gewiß Grüße beistellt haben. Augenblicklich jedoch sei sie ausgegangen. — Der Brief war von „Claridges Hotel“ datirt und trug die Steifheit und Formalität des Schreibers an sich. Er schien zwischen ihnen und Nelly eine Scheidewand aufzurichten zu wollen. Fred und Jack erklärten einstimmig, ihre Schwester käme gewiß nicht wieder. Frau Esdaile, obgleich sie sehr auf Nelly haute, blickte ängstlich Georg an, der von Zweifel und Furcht geplagt, einen starren leeren Blick und ein bleiches Aussehen erhielt, welches der Mutter die Krankheit seines Herzens genugsam offenbarte.

Und Nelly; seufzte und weinte sie, beklagte sie noch ihr trauriges Loos? Wahrlich nein! Das liebe kleine Wesen freute sich über alles, findet an den Pariser Anzügen ebenso viel Geschmack, als an den Huldigungen der Freunde Herrn Davidsons, die ihr als reicher Erbin dargebracht werden; wenn sie früh in den Champs Elysees ausfährt und abends mit ihrem ernstern, alten Begleiter irgend eine Lustbarkeit besucht, immer ist sie froh und heiter. Während der ganzen sechs Wochen, die sie nun in Paris verlebte, hat ihr Frohsinn sie noch nie verlassen. Oft schaut Herr Davidson sie kopfschüttelnd, leise murrend, an: „Alle gleich — kein Herz, kein Herz.“

Doch wenn die Nacht heraufsteigt, das Kammermädchen die schönen Kleider fortgehängt hat und entlassen ist, dann kann Herr Davidson freilich nicht die Gebete der kleinen Nelly hören, die sie für das Wohl ihrer Geliebten zum Himmel hinauf sendet. Dann hört er nicht den Seufzer aufsteigen: „ach wäre ich nur erst wieder bei ihnen, bei ihm,“ dann sieht er nicht, wie sie die Photographien anschaut und küßt, und ihnen redlich sanfte Ruhe wünscht. Nur zwei behält sie in der Hand, nur diese zwei legt sie auf das Kissen und schläft dann so süß, als sei sie ein Kind, das seinen größten und liebsten Schatz bei sich hat.

Von Paris ging es in die Schweiz hinein und mit warmem Herzen schaute Nelly alle Herrlichkeiten des Wunderlandes. Wie freut sie sich in dem Gedanken, den Thron alles Gesehene erzählen zu können von den Bergen, Thälern und Seen. Immer bei allem denkt sie zuerst an die Heimat und schickt den Winden, den Wolken tausend Grüße für sie mit

Herrn Davidson sagt sie nichts davon, weiß sie doch, er würde sie belachen und verspotten, so gütig er sonst auch gegen sie handelt. Ueber das schöne Geschlecht macht er stets seine Glossen und bezweifelt höchlichst dessen thätigen, häuslichen Sinn. Oft zeigt er ihr in den großen Hotels Damen, deren Lebenslauf aus Putz, Vergnügen und Sittlichkeit zusammengesetzt ist, wie er versichert. Nelly behielt daher alle ihre süßen, warmen Gefühle fest verschlossen, damit kein Hauch des Spottes sie entweiden möge. Am selben Tag, da Georg seine erste, vortreffliche Proberede hielt, befand sich Nelly in Duchy und der Zufall will es, daß beide lebhaft an einander denken.

(Fortsetzung folgt.)

War es nun dieses Fortstürmen, was die sonstige Geschicklichkeit des Grafen beeinträchtigte, genug, sein „Cäsar“ sprang zu kurz, krampelte ein paar Mal krampfhaft in die Luft und schlug dann kopfüber in die reißenden Wellen.

Graf Hochkirch hatte jedoch auch in diesem gefährlichen Moment seine Kaltblütigkeit bewahrt und sich noch rechtzeitig aus dem Sattel nach seitwärts in die Fluth geworfen. Ob es ihm jedoch auch gelungen wäre, sich allein aus der gewaltigen Stromschnelle des Wildwassers zu retten, blieb eine offene Frage, da Doktor Volke ohne Zaudern einen in das Wasser vorspringenden Felsblock erklüffert hatte und von hier aus dem mit den Wellen kämpfenden mittels seines Stockes an das Ufer half; fast zur selben Zeit, als Cäsar jenseits des Baches, blutend zwar von dem scharfen Gestein des Bettes, doch so weit heil davonkam, daß er nach einem kräftigen Schütteln hell aufwiehernd heimtrabte.

Im ersten Moment glaubte der Graf das kalte Bad als die einzige unangenehme Folge des Sturzes betrachten zu dürfen, nach den ersten Schritten aber suchte er schmerzlich zusammen und bald bedurfte er der ausgiebigsten Unterstützung von seiten des Doktors, um den Weg fortsetzen zu können.

Trotz der so innigen Berührung aber, in welche die Laune des Zufalls die beiden Männer gebracht, beobachteten sie ein beharrliches Schweigen; der Doktor, weil er keine Lust hatte, seine keineswegs freundliche Gesinnung diesem Manne gegenüber durch einige alltägliche Phrasen zu verbergen, der Graf, weil ihm Jörn, Haß und vielleicht auch körperlicher Schmerz die Fähigkeit hierzu raubten.

Bleich, düster und in sich gekehrt, die Zähne fest zusammengereßt, hinkte der Graf, auf des Doktors Arm gestützt, vorwärts, doch hätte der letztere den Gedankengang seines vornehmen Schütlings geahnt, würde er kaum so sorglos längs dem brausenden Gewässer fortgewandert sein.

Graf Hochkirch konnte nicht mehr zweifeln, daß jene dämonisch schöne Frau nur ein Spiel mit ihm getrieben, doch so beschämend diese Erkenntniß für den stolzen Cavalier sein mochte, sie wäre noch erträglich gewesen; daß aber eine Frau, die sich schon seine Braut genannt, ihn verließ, unbekümmert, ob er das Genick breche oder nicht, und daß sie diese grausame Rücksichtslosigkeit vor und wahrscheinlich sogar wegen dieses „lächerlichen Doktors“ beging, das schaltete sein Selbstgefühl bis zur höchsten moralischen Pein; ja, es gab einen Augenblick, wo er in der That dem Gedanken, daß ein kräftiger Stoß den Urheber und Zeugen seiner Schmach beseitigen würde, mit Wollust nachhing.  
(Fortsetzung folgt.)

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 8. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Affektenpred. Seidler.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

#### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 8. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

#### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 8. Juli:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

#### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 8. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
A. Schilde, Prediger.

#### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 8. Juli:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesmacher, Prediger.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursverzeich.

vom 7 Juli 1888

	gelaut	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,60	108 15
3 1/2 % „ „	102,70	103 25
3 1/2 % „ „ Oldenb. Consols (Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4 % höher.)	102,50	103,50
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 % „ „ do.	100,—	101,—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,50	103 50
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	—
3 1/2 % „ „ do.	101,45	102,—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	133,35	134,65
4 % Göttinger Prior-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Rente	101,90	102 45
3 1/2 % „ „ Staats-Anleihe von 1887	101 20	101 75
3 1/2 % „ „ „ „ von 1887	102 20	102 75
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	90 75	91 50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,80	107 35
3 1/2 % „ „ do.	103 70	104 25
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	97,95	98 50
5 % „ „ do „ Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	98 05	98 75
4 % Römische Stadtanleihe 2.—5. Serie	96,90	97 45
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99 60	100 15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94 65	95 20
4 % Salzammerant-Prioritäten, garantiert	101,30	—
4 % Vissabomer Stadtanleihe	84 45	85,—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102 35
4 % „ „ do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,65	103 20
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	102,40	—
3 1/2 % „ „ do. der Rhein. Hypothek.-Bank	96,85	97,60
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 % Witfelder Prioritäten	99 50	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rüchelbar 105	103,50	104 50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan 1888]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (4 % Zins vom 1. Juli 1887)	—	88,—
Oldenb. Vortug. Dampfschiff-Red.-Actien	105 50	—
(4 % Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—

Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr		
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasblüten-Actien (4 % Zins vom	—	105 —
1. Januar 1888.	—	169 45
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in 90	168,65	—
London „ „ 1 Mr „ „	20,34	20,44
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,15	4,0
Holländ. „ „ Pantnoten für 10 3/16	16,50	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 %	—	—

### Anzeigen.

## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 8. Juli, Nachm. 4 Uhr:

### Garten-Concert

von der Infanterie-Kapelle.

Eintritt frei. Nachdem

### Großer öffentlicher Ball.

Ausschank von Ehlers- und Frankenbräu.  
L. Rolte.

## Zoologischer Garten.

Sonntag, den 8. Juli:

### Großer Ball.

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

## Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 8. Juli:

### Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

### Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 8. Juli:

### Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

### Ersten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 8. Juli:

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinrich Dubenhorst

# Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Gemäß § 10 des Statuts werden die Herren Aktionäre zu der am Freitag, den 27. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, in der „UNION“ stattfindenden 6. ordentlichen Generalversammlung hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht, Bericht über die Prüfung der Bilanz, Neuwahl der beiden ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes.

Legitimationskarten zum Abstimmen können eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversammlung in der „Union“ in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 5. Juli 1888.

### Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.

H. Boschen.

# Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR-&LIVRÉE-  
TUCHE,

*engros Tuchhandlung en detail*

in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

## Großes Sommerfest

zum Besten der

### Waisenhaus Stiftung für das Herzogthum Oldenburg

am Sonntag, den 15. Juli d. J.

auf dem „Oldenburger Schützenhofe.“

Programm: Grosses Garten-Concert der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner. — Schiess-, Verkaufs- und Unterhaltungsbuden, Kinderbelustigungen, Aufsteigen von Luftballons etc. — Bei beginnender Dunkelheit prachtvoll illumination des Gartens und des Parkes, italienische Nacht, sowie Abbrennen eines großen Brillantfeuerwerkes, arrangirt von Herrn Oberfeuerwerker Hoffmann. Es wird Vorsorge getroffen, daß die wegen der schwierigen Arbeit schon im Voraus aufzustellenden theils sehr großen und umfangreichen Feuerwerkskörper gegen event. Regen geschützt, mithin das Feuerwerk voll zur Geltung kommt.

Abends grosser Ball in beiden Sälen.

Entree an der Kasse 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Aug. Willers, B. von Mohr, C. Bartholomäus, Heiligengestirke, D. Lambrecht, C. Blensdorf, Langestr., Aug. Timpe, Wilh. Kaufmann, Haarenstraße, H. Gramberg, Markt, Cigarren-Fabr. Krüger, a. d. Damm, Cigarren-Fabr. Gorgee, Nichtenstr., Wahnbeds Hotel, Stau, L. Kayler, Radorferstraße. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Comité.